

„RAFAEL IST EINE MISCHUNG AUS CONNORS UND MUSTER

WACHSAMES AUGE: Toni Nadal hält sich nicht nur im Training lieber im Hintergrund. Der 54-Jährige ist als Coach dennoch der größte Kritiker seines Neffen und Schützlings Rafael Nadal.

Herr Nadal, Sie betreuen Ihren Neffen Rafael Nadal seit dessen Jugendtagen. Hat er mehr Respekt vor Ihnen als Trainer oder als Onkel?

Rafael hat Respekt für mich, seinen Fitnesscoach und die anderen Coaches – generell für alle, die mit ihm arbeiten und sich in seinem Umfeld bewegen. Respekt ist für mich eine Sache von Erziehung und ich denke, Rafael ist gut erzogen worden.

Stärkt die familiäre Bindung die Zusammenarbeit zwischen Ihnen beiden?

Mein Interesse und Engagement als Coach für meinen Neffen ist sicher größer als es bei einem anderen Spieler wäre. Mit einem Fremden würde ich für Geld und sehr professionell arbeiten. Aber die Arbeit mit Rafael ist quasi eine Herzensangelegenheit. Ich identifiziere mich ganz und gar mit ihm als Persönlichkeit und erlebe alle Erfolge – aber auch Misserfolge und Probleme – in einer anderen Intensität mit.

„TURNIERE SIND FÜR RAFAEL WICHTIGER ALS TRAINING

Dann mussten Sie vergangene Saison ja auch viel leiden. Rafael hatte zwei lange Verletzungspausen und sucht weiterhin nach seiner alten Form.

Eine erzwungene Pause ist immer sehr schlecht. Bei längeren Verletzungspausen kommen Zweifel auf, ob das eigene spielerische Niveau noch gegen die Konkurrenz ausreicht. An diesem Punkt in Rafaels Karriere ist es wichtiger, Turniere zu spielen, und es wäre uns lieber, wenn wir in letzter Zeit nicht so viele Probleme gehabt hätten.

Können Sie die Probleme genauer benennen?

Im vergangenen Jahr hatte Rafael große Probleme mit den Knien. Er konnte nicht so tief in die Knie gehen wie nötig. In dieser Situation beschlossen wir, dass er höher spielen sollte, um die Knie weniger zu belasten. Und so probieren wir immer wieder Probleme zu lösen. Wenn's geht, geht's – und wenn nicht, dann haben wir es zumindest versucht. →

Toni Nadal, Onkel und Trainer von Superstar Rafael Nadal, erklärt im Interview, wie er seinen Neffen zu einem der besten Spieler aller Zeiten formte. Er verrät, was einen guten Coach auszeichnet und warum es nach dem ersten Grand Slam-Titel Kritik statt Lob hagelte

● INTERVIEW EVA PFAFF

FOTOS: GETTY IMAGES

ERFOLGSDUO:
Toni Nadal betreut seinen Neffen Rafael seit dessen Jugendtagen als Trainer.



Sie waren zu Ihrer aktiven Zeit selbst ein sehr guter Spieler. Wieviel Toni Nadal steckt in Rafael Nadal?

Mein Spiel war eher simpel: Ich hatte eine gute Ballkontrolle, machte sehr wenige Fehler und spielte immer von weit hinter der Grundlinie. So habe ich wenig direkte Punkte erzielt. Für Rafael hatte ich einen anderen Plan, wie sein Spiel aussehen sollte.

Nämlich?

Als Rafael jung war, überlegte ich: „Wie kann Rafael spielen?“. Für mich sollte er eine Mischung aus Jimmy Connors und Thomas Muster werden, wobei Connors mit geraden Schlägen agierte und Muster mit viel Spin spielte. Mit dieser Idee habe ich die Profis beobachtet, von ihnen gelernt und Rafaels Spiel angefangen zu entwickeln.

„ES GAB IMMER WIEDER EINE „EVOLUTION“

Der Plan ist aufgegangen. Rafael triumphierte schon im Alter von 19 Jahren das erste Mal in Roland Garros. Mittlerweile hat er neunmal die French Open gewonnen. Wie schafften Sie es gemeinsam, das Level bisher über so viele Jahre zu halten?

In der Weltklasse darf man nicht schlafen, sondern muss sich weiterentwickeln. Und so habe ich nach dem ersten Titel in Roland

Garros auf einen Zettel geschrieben, was er im Finale schlecht gemacht hat.

Wie bitte?

Total zufrieden darf ich nie sein. Als Trainer muss ich immer Dinge zum Verbessern finden. Und nach den ersten Erfolgen auf Sand wollten wir Rafaels Spiel auf den anderen Belägen weiterentwickeln. Wir mussten uns überlegen, wie und mit welchen Mitteln er erfolgreicher auf Hartplatz spielen kann. Im Laufe von Rafaels Karriere gab und gibt es immer wieder eine Art „Evolution“ – Entwicklungen, die sein Spiel verbessert haben und durch die er Turniere wie Wimbledon, die US Open oder die Australian Open gewinnen konnte.

Gab es einen Masterplan für Rafaels Karriere?

Nein, wir arbeiten niemals nach einem strukturierten Plan! Ich habe nur einen mentalen Plan, eine Idee im Kopf.

Wie sieht Ihr Plan in der täglichen Trainingsarbeit aus?

Als Rafael jung war, ging ich oft zum Platz und hatte geplant: „Heute trainieren wir das



LEGENDENSTATUS: Niemand gewann so oft das selbe Grand Slam-Turnier wie Nadal mit seinen neun Siegen in Roland Garros.

TOP 5 TUNIERSIEGER AUF ALLEN BELÄGEN

Jimmy Connors	109
Ivan Lendl	94
Roger Federer	84
John McEnroe	77
Rafael Nadal	65

TOP 5 TUNIERSIEGER NUR AUF SAND

Guillermo Vilas	46
Rafael Nadal	45
Thomas Muster	40
Bjorn Borg	30
Manuel Orantes	29

REKORDE: Nadal gehört nicht nur auf Sand zu den Besten aller Zeiten.

und das, und daran müssen wir besonders arbeiten.“ Aber dann musste ich meine Pläne so oft ändern und an Rafaels persönliche Situation anpassen, dass ich schließlich Abstand davon nahm. Grundsätzlich gibt es aber langfristige Ideen, die wir umsetzen. Zum Beispiel mache ich Rafael klar: „In den nächsten zwei Monaten müssen wir lernen, mehr ans Netz zu gehen.“

„ICH HABE NUR EINEN MENTALEN PLAN

Welche Aufgaben übernehmen Sie konkret?

Als Trainer konzentriere ich mich auf die Arbeit auf dem Platz. In den anderen Bereichen arbeitet Rafael seit Beginn seiner Karriere mit Experten zusammen. Er hat einen Physiotherapeuten aus unserer Heimatstadt Manacor und sein Fitnesscoach stammt aus Palma de Mallorca. So ist alles gut überschaubar. Ich habe immer versucht, die Sachen so einfach wie möglich zu organisieren. Jeder ist für seinen Bereich verantwortlich und bis jetzt lief es nicht so schlecht.

Was ist in Ihren Augen am wichtigsten bei der Arbeit als Trainer?

Wichtig ist nicht nur, was ein Coach sagt, sondern auch, wann und wie er spricht. Die Verteilung des Gesprochenen auf die Zeit des Trainings macht einen Unterschied. Ein weiterer Unterschied resultiert aus der Persönlichkeit des Coaches. Selbst wenn ein Trainer viel mehr weiß über Tennis, halte ich

die Persönlichkeit des Coaches für entscheidend für eine intensive, persönliche Zusammenarbeit.

Worauf kommt es genau an?

Wichtig ist, wie ich die Dinge sage und der Moment, in dem ich etwas sage. Ich habe gute Coaches beobachtet, die viele Sachen sagten, aber ihre Spieler hörten entweder gerade nicht zu, wollten nichts hören oder waren nicht bereit für Ratschläge. Weiterhin ist die Motivation ein wichtiger Faktor für den Erfolg eines Athlet-Trainer-Gespans. Die Frage, wie ich meinen Spieler motiviere, entscheidet über die Qualität der Zusammenarbeit. In meinen Augen reicht es nicht, einen guten, namhaften Coach zu engagieren oder eine moderne Tennisakademie zu besuchen und das als Erfolgsgarant zu nehmen. Ein weltmeisterlicher Coach garantiert nicht einen Schüler als künftigen „Weltmeister“, sondern die Mischung macht's. ●



FACHGESPRÄCH: Ex-Tennisprofi Eva Pfaff (r.) führte das Interview mit Toni Nadal. Die 54-Jährige war 1983 die Nr. 17 der Weltrangliste.



VORBILDER: Vom US-Amerikaner Jimmy Connors und dem Österreicher Thomas Muster (r.) schaute sich Toni Nadal viel ab.

FOTOS: GETTY IMAGES, DATENBANK

Erima_Sportbekleidun_ --
(id #14661246)
55.0 mm x 280.0 mm